Breslauer Beobachter.

№ 93. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Donnerstag, den 11. Juni.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 6 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

In wilder Lust warf er seinen Becher durch die klingenden Fensterscheiben und sprang auf einen Sessel. Halloh! jauchzte er: Tische weg. Wir haben genug getafelt und wollen jetzt eins tanzen, daß die Dielen knacken und der Dachstuhl wackelt.

Mensch, seid Ihr denn allein hier? zürnte Tausdorf zu ihm hinauf, aber er vernahm es nicht im freudigen Jubel und setzte von dem Stuhle, auf dem er stand, mit einem halsbrechenden Sprunge über die Tafel weg, so daß er gerade vor der blondgelockten Larve wieder auf die Füße kam.

Deckt ab, rief Christoph verdrüßlich. Das Mahl ist nun doch gestört. Wenn der sich einmal los läßt, dann ist kein Auskommen mit ihm.

Die Tafeln verschwanden, die Sessel wurden an die Wände gerückt und die Gäste gaben Raum für die Tanzlustigen. Uebergehend die höfliche Aufforderung, die die Sitte vorschreibt, faßte Franz mit kecker Faust die Hand der Erkohrenen und herrschte den Spielleuten zu: Einen Dreher auf steierisch, aber rasch!

Die Töne flogen; mit ihnen wetteifernd die Füße des Paares. Der Raum wurde immer weiter um die Tanzenden, da die Zuschauer ihre Füße nicht eilig genug vor dem Gestampfe des berauschten Tänzers in Sicherheit bringen konnten. Noch rascher! schrie dieser, in die Hände klatschend. Ich halte es aus und das Dirnlein auch. Da schwieg der Dudelsack, dem es an Luft gebrach, auch der Triangel konnte nicht mehr folgen und nur die Schellendrommel gab noch würdig den Takt an zu dem bachantischen Rasen.

Und das heißt ein Vergnügen? fragte Althea, die sich in eine Fensterbrüstung geflüchtet hatte, ihren Tausdorf.

Wo der Geist keines Genusses fähig ist, antwortete dieser: da muß sich wohl die Lust auf den Körper beschränken, sonst hätte ja der gemeine Mensch gar keine Freude auf der Erde.

Endlich war der rüstige Springer erschöpft und tanzte mit seiner Dame in das Nebenzimmer. Dort warf er sich in einen Sessel, seine Tänzerin auf den Sitz neben sich niederziehend.

Ihr tanzt so leicht als schön, sprach er verschnaufend: und stachelt dadurch die Begierde nur noch schärfer, in Euer Angesicht zu schauen. Sicher wird es sich der Füßchen nicht zu schämen haben. Nehmt doch einmal die verdammte Mohrenfratze ab.

Noch ist es nicht Zeit, erwiderte die Blondlockige mit leiser Stimme, deren Schall durch die Larve noch mehr verdämpft wurde.

Noch nicht? fragte Franz dringend mit einem kräftigen Händedruck. Aber doch bald, doch heute noch?

Wenn Alles geht, wie es soll, vielleicht! war die Antwort.

So muß ich mich freilich in Geduld fassen, sprach Franz: so wenig das eigentlich meine Sache ist. Laßt uns der Weile eins traulich schwatzen mit einander. Ihr seid mir so wortkarg. Ich wollte Eurer Zunge nur die Hälfte von der Geläufigkeit Eurer Füße wünschen.

Ich rede nicht gern, erwiederte die Zigeunerin mit feindlicher Kälte: es ist nicht viel Freude dabei.

Und seid doch ein Frauenzimmer? rief Franz lustig. Um Gott, wie könnt Ihr so ganz aus der Art geschlagen sein? Denkt nur einmal, wenn es allen Leuten so ginge, was gebe das für eine schlechte Unterhaltung auf der Welt?!

Die Welt würde dabei gewinnen, sprach die Larve. Wie viel thöriges, wie viel böses Geschwätz würde ihr erspart, wie viel Lug und Trug, wie mancher falsche Eidschwur?

Ach, das ist ein verdrüßliches Gespräch, unterbrach sie Franz, von ihren Worten getroffen. Sagt mir lieber mein gutes Glück, schöne Dirne. — Ihr seid uns ja heute als Zigeunerin erschienen, und müßt Eure Verkappung behaupten.

Fodert es nicht, erwiederte sie mit dumpfer Warnungsstimme. Ihr könntet leicht etwas hören, was Euch nicht lieb wäre.

Wenn ich ein Narr wäre und an das dumme Zeug glaubte, lachte Franz. Prophezeiht Ihr immer frisch darauf los, auf meine Gefahr. Hier ist meine Hand.

Hastig ergriff die Zigeunerin die dargebotene Hand. Ihr Busen wallte heftig empor und ihre Augen warfen stechende Blitze aus der Larve.

Die Linien gefallen mir nicht, sprach sie endlich. Ihr werdet vielleicht noch heute Euer Schwert brauchen.

Das wäre der Täufel?! schrie Franz und sah sich trotzig um, als ob er schon den Gegner suchte.

Aber ich lasse es mir gern gefallen. Meine ich doch immer, daß einem Banket das beste fehlt, wo es nicht etwas Rauferei giebt zum Kehraus.

So viel von der Zukunft, sprach das Mädchen und ließ seine Hand los. Die Vergangenheit werdet Ihr wohl erlassen.

Keinesweges! rief Franz. Von der Zukunft durftet Ihr mir vorlügen, was Ihr Lust hattet, weil niemand hinter den Vorhang gucken kann, aber bei der Vergangenheit steht Eure Kunst auf der Feuerprobe und bewährt sie sich da nicht als ächt, so werde ich Euch tüchtig auslachen.

Noch einmal ergriff die Zigeunerin seine Hand, sah hinein, schauderte zurück und sagte: Zum letzten Male warne ich Euch.

Das klingt ja wahrlich, als ob es Ernst wäre, spottete Franz. Nur immer drauf, auf meine Verantwortung!

Ihr habt schon einen Mord auf Eurer Seele! tönte es schaurig unter der Larve hervor.

Franz fuhr zusammen, doch faßte er sich bald und sagte: Im Türkenkriege habe ich wohl mehr als einem Ungläubigen zur Hölle geholfen, aber deß rühme ich mich und lasse es mir für keinen Mord anrechnen.

Ich rede von dem, was erst vor vier Jahren geschah, fuhr die Zigeunerin fort: wegen dem Ihr losgesprochen seid von dem Königsstuhl zu Prag.

Ha! rief Franz und wollte aufspringen, aber die Zigeunerin hielt seine Hand fest und er sank, wie gelähmt in den Sessel zurück.

Eigentlich habt Ihr für zwei Menschenleben Rede zu stehen dort oben, sprach die Zigeunerin weiter. Ein redlicher Greis wurde für Euch geopfert. Ihr täuschtet ihn durch das Gelübde, seine von Euch verführte Tochter zu ehelichen, das Recht beugte sich vor dem Sohne des gewaltigen Stadtfürsten, und das Laster zu retten, ging die Unschuld zum Tode.

Bleich saß Franz da. Der Weinrausch war auf kurze Zeit verscheucht worden von dem kalten Entsetzen, und ob er gleich einsah, daß hier nichts gelte, als freches Läugnen im Zorn oder Lachen, so war er doch seiner Zunge nicht mächtig und der Augenblick, in den noch die Unverschämtheit an ihrem Platze gewesen wäre, verrann ungenützt. Dazu tönte die Tanzmusik von neuem lustig aus dem andern Zimmer herüber, als spotte sie seiner Seelenpein.

Rächender Plageteufel! Wer bist Du? stammelte er endlich mit Mühe hervor.

Wie ich Euch schon hoffen ließ, erwiederte die Zigeunerin: erfahrt Ihr das vielleicht noch heute. Damit Ihr mich aber nicht etwa zum Scheiterhaufen befördert, als eine Hexe, fuhr sie, plötzlich in den muntersten Scherzton übergehend, fort: so muß ich Euch wohl gestehn, daß ich meine Wissenschaft aus sicherem Munde habe. Der stattliche Ritter, der dort am Fenster so traulich schwatzt mit der schönen Frau, erzählte kürzlich erst die seltsame Mähr einem edeln Ungar. Ungesehen belauschte ich ihn und hörte noch, wie er Euch einen elenden Buben schalt, der es nicht verstanden habe, wo dem Manne der Tod besser zieme denn das Leben.

Da kehrte mit dem auflodernden Zorne auch der Rausch in Franzens wüstes Gemüth zurück. Sein Angesicht ward dunkelroth. Er riß sich vom Sessel und sein Schwert aus dem Winkel, das er mit zitternden Händen umschnallte.

Zum ersten Male, knirschte er: einem Edelmanne getraut und nimmer wie-

der. Hatte mir es der Schurke nicht ordentlich angethan mit seinem ritterlichen Anstande und treuherzigem Wesen, war er nicht so freundlich und herzlich mit mir und hat doch meine Ehre angegriffen hinterrücks, wie ein gebundener Mörder, und als er mit mir trank auf gute Brüderschaft, da sann er vielleicht gerade nach, wie er alte, vergessene Geschichten hervorzöge aus der Vergangenheit zu meinem Verderben, und mich noch einmal vom Frischen anklagen könne auf Leib und Leben bei dem grimmigen Kaiser, bei dem er so viel gilt. Jetzt ist es mir klar, warum die Becher zersprangen beim Zutrunk. Aber bei allen höllischen Heerschaaren, ich will mir Recht verschaffen gegen den Heuchler.

Ihr thut wohl, sprach die Zigeunerin, noch immer seine Hand festhaltend: doch liegt Euch daran, Eure Rache zu vollenden, so beginnt nicht hier die Fehde. Alles würde Parthei nehmen gegen Euch und er wäre gewarnt. Lockt ihn vor das Thor und dann mögen Eure Schwerter entscheiden im Gotteszgerichtskampfe.

(Fortsetzung folgt.)

Skizzen aus meinem Leben.

(Fortsetzung.)

Feodor war der Sohn eines Schauspielers, von früher Jugend an mit der Bühnenwelt vertraut, und selbst Schauspieler mit Seele! Sein heiteres liebenswürdiges Benehmen hinter welchem sich eine sinnige, sanft schwärmerische Melancholie verbarg, wußte ihm die Zuneigung und Liebe aller seiner Kameraden zu erringen, und sein jugendlich offenes und schönes Angesicht, sein gerader kräftiger Wuchs, seine volltönende Aussprache, seine edlen fast mädchenhaft feinen Bewegungen, mußten ihm die Herzen aller Damen gewinnen. Er ward mein bester Freund er liebte er verhätschelte mich. Auch er mußte zu dieser Zeit dem Vaterlande dienen, und so wie unsere täglichen Dienstübungen unsere gemeinschaftlichen Leiden waren, also waren unsere freien Abendstunden, die Zeit unserer jugendlich schönen Träume unserer Spaziergänge, unserer gemeinschaftlichen Freuden und Erholungen.—

Feodor lernte mich die Außenseite der glänzenden schimmernden Theaterwelt kennen. All sein Lieben und Hoffen, sein Sehnen, sein eigenes Ich, war mit dem fantastischen Wesen, mit dem prunkenden Nichts des Bühnenlebens verschmolzen, er liebte seine Kunst mit dem ewigen Feuer einer unvergänglichen ersten Liebe, mit der glühenden Schwärmerei eines jugendlich erregten Gemüthes, und mit jener Unendlichkeit, die nur der enge Raum eines fühlenden Herzens zu tragen vermag.

Kein Wunder, daß ich von den begeisterten Träumen meines Freundes fortgerissen, das Theater bald selbst begeistert zu verehren, zu lieben anfing. Durch Feodor's Bekanntschaften erhielt ich Zutritt zu allen Vorstellungen, und wurde ich auch von ihm bei allen besseren Schauspielern welche damals an unserer Bühne lebten eingeführt.

Die Liebe war bisher meinem Herzen nur dem Namen nach bekannt. Bald sollte ich dieses ewige Sehnen dies stete Ringen nach unendlicher Freude und schwindendem Traumglück, näher kennen lernen. —

Fanny A., zu jener Zeit an unserem Theater als zweite jugendliche Liebhaberin engagirt, wurde der Stern meines Lebens. — Ich bin heut ein alter Mann, die Flammen, welche damals meine Brust durchloderten, sind längst verglüht, aber noch jetzt schlägt mein gramgerissenes Herz schneller, hebt es sich höher in wunderbarer Erregung, wenn ich mich jener zauberisch süßen Gefühle erinnere, welche meine jugendliche Brust, bald leise wie ewiger Sphärensang durchbebten, bald heftig wie nächtliches Sturmgebrause durchzogen. —

Feodor wurde der Vertraute meiner Liebe. Er besorgte meine ersten liebesglühenden Briefe an Fanny, er wurde später der Vermittler unsrer gegenseitigen Zusammenkünfte, er verhöhnte uns wieder, wenn dunkle Wölkchen unsern Himmel getrübt hatten. Dies war die glückliche Zeit meines Lebens. In langen durstigen Zügen sog ich die Freuden ein, welche die Küsse meiner Geliebten, die Umarmungen meines Freundes mir boten, und die Kunst Thaliens winkte mir, ein lächelnder himmlischer Cherub, auf ihren rosen- und dornenvollen Pfad. —

So vergingen zwei Jahre, das Ende meiner Dienstzeit nahte heran, und mein Vater ersehnte den Augenblick, indem er mir sein ganzes kleines Eigenthum übergeben, und sich zur Ruhe setzen wollte. — Das Schicksal hatte es anders beschlossen und obgleich auch ich mich dem Plane eines guten Vaters widersetzt haben würde, so war es mir doch unangenehm, eine Hülfe gefunden zu haben, welche mich wenigstens für den Augenblick den Befehlen desselben nicht ungehorsam werden ließ. —

Die Napoleonischen Truppen, welche wir vor ungefähr 10 Monaten stolz durch unsere Hauptstadt nach dem entfernten Rußland fluthen gesehen hatten, kehrten in kleinen Haufen, matt und abgemagert halb erfroren und verhungert, statt der prächtigen Uniformen in zerrissenen Lumpen gehüllt, zurück. Das Gefühl der Freiheit war in den Herzen aller Deutschen aufs Neue erwacht, und die heißersehnte Kriegserklärung Preußens gegen Napoleon endlich erschien.

Feodor und ich, als noch in der Linie stehend waren natürlich unter den ersten Truppenabtheilungen, die gegen den Feind marschiren sollten. Obgleich ich den Krieg gewünscht hatte, so bewältigte mich doch ein seltsames Gefühl böser Vorahnungen, als ich den Abschied von meinem Vater und von meiner geliebten Fanny herannahen sah. —

Am 16. März 1813 hatte der König seinen Aufruf: „An mein Volk!" erlassen, und schon am 20. sollten wir von Breslau marschiren. Der gewichtige Tag kam, und es galt den letzten Abschied zu nehmen. — Thränend küßte ich die grauen Haare meines Vaters, er gab mir wie einem Sterbenden den letzten Segen, und bis an das Ende meiner Tage werde ich seiner geliebten in Thränen schwimmenden Augen nicht vergessen, werden die Segens-Worte, die er seinem einzigen scheidenden in den Tod gehenden Sohn gab, meinem Gedächtnisse nicht entschwinden. — Schweren Herzens ging ich zu — Fanny. Ich traf sie weinend auf ihrem Sopha sitzend. Ihre lockigen Haare hingen wirr auf ihrem blendend weißen Nacken nieder. Die kleinen niedlichen Hände hatte sie schmerzlich ineinandergelegt, und ihr dunkles feuriges Auge blickte sehnend, wie mit einem letzten Liebesblicke zu mir auf. So glich sie einem Bilde des Schmerzes! Ihr liebliches kleines Gesichtchen hatte seine Rosen verloren, aber die bleichen Wangen über welche die kostbarsten Perlen aus seidenen Wimpern flossen, machten es nur noch reizender. Ich nahm an ihrer Seite Platz, der Schmerz vielleicht ewiger Trennung hatte mich für einige Augenblicke meiner Sprache beraubt, dann aber legte sie ihren Lilienarm um meinen Nacken und in einem brennenden Kusse entfloß unsern Herzen die schönste und beredtste ewige Sprache der liebenden Seele. Wie lange dieser Kuß dauerte, weiß ich nicht mehr, doch erinnere ich mich, daß in jenen seligen Augenblicken der Wunsch in mir aufdämmerte, so im höchsten Vollgenusse einer reinen glücklichen Liebe zu sterben. „Wirst du mich auch nie vergessen?" frug mich Fanny nach einiger Zeit des Schweigens. — „Nie!" entgegnete ich, und zum letztenmale preßte ich mit aller Gluth der Liebe meine Lippen auf die ihrigen. Dann riß ich mich los, verließ schnell das Zimmer und eilte zu meinen bereits harrenden Kameraden. —

Die Trommeln wirbelten, die Fahnen flatterten stolz im Winde; und als ich in Reih' und an der Seite meines Feodors unter Fanny's Fenster vorüberzog, winkte mir ihr durchweintes weißes Tuch den letzten Scheidegruß nach. —

Ich war weder hinter dem Ladentische meines Vaters, noch in früherer Zeit, auf unsern Schulbänken, für das rauhe Kriegsleben abgehärtet worden, und den Dienst während des Friedens hatte ich mir so leicht als möglich zu machen gewußt. Kein Wunder daher, daß ich mich schon nach den ersten Bivouaks, die ohnehin durch das fortwährende kalte und regnerische Wetter erschwert wurden, höchst unwohl fühlte. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Das Glück des Unverheiratheten.

Alles ruft sich heiser nach Freiheit und wer ist freier, als der Ehelose? Wer mehr Sklav, als der Beweibte? Fragt alle Männer, die länger als vier Wochen verheirathet sind und sie werden mit einem tiefen Seufzer die Wahrheit meiner Behauptung bekräftigen.

Hast du eine Frau: du mußt jeden guten Bissen mit ihr theilen, den du sonst allein und in Ruhe verzehren konntest. Dies mußt du dir versagen und jenes, weil sie gerade neue Bänder und Hauben braucht. Du mußt ihre Grillen und Launen dulden, und damit sind Evas Töchter gar reichlich ausgestattet.

Bist du ehelos: niemand fragt nach deinem Gehen und Kommen. Hast du ein Gläschen über den Durst getrunken, kein mürrisch Gesicht straft dich dafür. Bist du beweibt: des Nachts weckt dich das Kind in der Wiege. Am Tage lärmen dir Weib und Kind, Muhmen und Vettern um die Ohren und verscheuchen, wenn du nachdenkend am Schreibtisch sitzend, deine besten Ideen. O drei und viermal glücklich! wer seinen Großvaterstuhl allein besitzt und in seinem Mittagsschläfchen durch nichts gestöhrt wird, als das Miauen einer Katze oder durch das Gestöhne einer alten ehrbaren Haushälterin.

Hast du Weib und Kind, so gehört dein Herz der Welt, du mußt mit ihr gute Freundschaft halten, nur um deines Weibes und deiner Familie willen. Das wußtest du, heiliger Hildebrand! am besten und darum zogst du deine Söhne um so eher von der Erde zum Himmel. Das Weib sorgt für einen Nimbus anderer Art um den Kopf des Mannes. Sie giebt dem frommen Gemahl, statt der Schlüssel zum Himmel und der Hölle, das Wiegenband in die Hand.

„Aergert dich dein Auge, so reiße es aus." Haben doch schon Viele, um ihre Seelen zu retten aus den Klauen des Verderbens, sogar ihre Köpfe hingegeben und diesen Verlust oft wenig empfunden. Fürchte darum nicht die Freuden der Küche und des Kellers zu verlieren. Ist der keusche Kapaun bei seiner Enthaltsamkeit nicht runder und gesünder, wie der Hahn bei der Sünde der Polygamie?

Ohne Weib bist du bei einem geringen Einkommen ein reicher und angesehener Mann. Feinere Weine werden auf deinem Tische prangen, wenn du nicht Frau und Kinder und mit ihnen Wärterinnen und Wehemütter zu ernähren hast. Wie mancher schöne Gulden geht auf Kindtaufschmäuse, an Geburts- und Namenstagen und auf den heiligen Christ dahin! für ein einziges Kleid, und

für die Handschuhe, die jährlich deine theuerste Ehehälfte bedarf und oft muthwillig zerreißt, welch ein prächtiges Werk könnte dafür deine Bibliothek zieren, welch ein seltnes Meisterstück des Grabstichels deine Kupfer-Sammlung vermehren!

Bist du beweibt: mit deiner Freiheit geht deine Ruhe, die Stille in deiner Wohnung, die Ordnung in deinen Geschäften verloren. Einer Haarwickel wegen, welche die geschäftige Zofe zu braun werden ließ, erhebt sich ein Zwist, daß die neugierigen Nachbarn die Ohren spitzen. Eine ungesalzne oder versalzne Suppe giebt den Stoff zu einem grimmigen Zorn, in welchem der Ehemann als herbeigerufner Schiedsrichter in Verlegenheit geräth, ob er die Parteyen zur Ruhe verweisen oder mit dem Stock drein schlagen soll. Welch ein Lärm, welch ein Berathschlagen! wenn das ungehorsame, betrügerische oder verbuhlte Stubenmädchen den Dienst aufsagt. Im Synedrium und auf den Areopag können solche Debatten nicht vorgekommen sein, als es die sind, welche dann Großmütter und Tanten, Schwestern und Niecen, Bluts- und Gemüthsfreundinnen am Kaffeetische in Bewegung setzen, ehe die Stimmen zu einer neuen Wahl sich vereinigen. Vorhin, als du allein in deiner Wohnung lebtest, lag jedes an seinem rechten Platz, verschob dir Niemand deine Papiere. Jetzt liegen auf allen deinen Tischen und Stühlen Kleider und Schuh, Nadelbüchschen und Zwirnknaul, Lappen und Puppen. An deinem Kleide bleibt manches Fädchen, manches Federchen hängen. Die lieben Kinderchen betasten und beschauen jedes Blättchen und zerreissen, unbekümmert um den Inhalt, so manches kostbare Buch. Die ihr die Bequemlichkeit den Frieden und die Ordnung liebet, heirathet also nicht!

Ein Weltmensch könnte mich aber befragen: Warum bei so bewandten Sachen Gott im Paradiese ein Männlein und ein Fräulein erschaffen habe? Dies geschah nach meiner Meinung, um die Menschen zu prüfen. Das Weib war nach der Meinung großer Kirchenlehrer der verbotne Baum, von welchem der Mensch nicht naschen sollte. Ohne das Weib wäre für den Mann keine Versuchung gewesen und ohne Versuchung ist kein Verdienst. Ohne Sünde gäbe es keine Tugend und ohne Uebel kein Gut!

X. Y. Z.

Lokales.

Mäßigkeitsverein.

Breslau, den 8. Juni. Gestern Nachmittag um 5 Uhr fand im rathhäuslichen Fürstensaal die allgemeine monatliche Versammlung des Breslauer Vereins gegen das Brantwein-Trinken statt. Herr Pastor Kutta theilte in seiner Ansprache, in welcher er von den Eigenschaften und dem Lohne treuer Mitglieder redete, eine Erfahrung mit, welche wiederum auf's deutlichste nicht nur die Entbehrlichkeit, sondern die Schädlichkeit des Branntweingenusses beweiset. Der Dreschgärtner F. U. aus Rübnitz bei Kanth, seit Febr. 1845 Mitglied des Vereins, war mit seinen Kameraden an einem der kalten Tage des vorigen Monats bei der Wollwäsche beschäftigt. Sie mußten den ganzen Tag hindurch im Wasser stehen. Das Dominium gab den Arbeitern Branntwein, um sie, wie man trotz aller Erfahrungen noch immer meint, bei den großen Strapazen zu stärken, U. wies natürlich für seine Person den Branntwein zurück und begnügte sich mit dem Bier, welches ihm der menschenfreundliche Gutsbesitzer nun statt des Branntweins reichen ließ, und befand sich dabei nicht nur unter der anstrengenden Arbeit sondern auch am folgenden Tage, an welchem seine Kameraden fast sämmtlich erkrankt waren, völlig gesund und kräftig. — Der Branntwein beschleunigt nämlich den Umlauf des Blutes und vermehrt die Ausdünstung der Haut, erhöht aber eben dadurch die Gefahr der Erkältung, welcher auch in unserm Falle der Enthaltsamkeitsmann entging, die Brantweintrinker unterlagen. (Hört! Hört!) Nach der Aufnahme von 6 neuen Mitgliedern sprach noch Herr Cand. Rossteutscher zu der Versammlnng, hierauf las der Sekretär eine Mäßigkeits-Erzählung vor und schloß die Verhandlungen mit Gebet. —

Der Gesangverein der Enthaltsamkeits-Leute, welcher unter der umsichtigen Leitung des Herrn Lehrer Wäzold trotz mancher Schwierigkeiten recht erfreuliche Fortschritte gemacht hat, trug durch den vierstimmigen Gesang des „Bundesliedes“ bei der Aufnahme und des Chorals am Schlusse viel dazu bei, unser Interesse an dieser Versammlung zu erhöhen.

(Bürger-Resource.) Die Unterschriften zu der auf Sonntag den 14. Juni stattfindenden Vergnügungsfahrt nach Fürstenstein sind, wie voraus zu sehen war, sehr zahlreich geworden, leider aber ist man auf einen Uebelstand gestoßen, welcher dem dortigen Zusammenleben einen gewaltigen Stoß hätte geben können, wenn man nicht die gefährliche Klippe auf gute Weise umsegeln könnte. Herr Knappe hat nämlich erklärt, nur für c. 300 Speisende im Saale Raum zu haben, und so wären denn die ersten 300 Unterzeichneten die Glücklichen gewesen, selbander zu essen, zu trinken und zu jubeln, während die Uebrigen hätten draaßen kampiren müssen, wobei sie natürlich um alle schönen Toaste gekommen wären, die sich ein Deutscher bei Tafel doch nie entgehen lassen darf. Um diesen Couvert-Aristokratismus zu vermeiden, ist demnach am letzten Resourcentage beschlossen worden, daß der Beitrag für Fahrt und Musik nur 1 Rthlr. betragen, und jeder ohne Ausnahme sich das Essen selbst requiriren solle. — Zu wünschen ist nur, daß sich dadurch das Ganze nicht etwa zersplittere. Bei einem schönen Tage dürfte wohl der Turnierplatz vor der alten Burg sich ganz vorzüglich zu einem allgemeinen Nachmittags-Rendezvous eignen. — Am letzten Dinstage war die Resource sehr belebt, leider fehlt es immer noch an Sitzplätzen, und die wenigen, welche vorhanden sind, werden namentlich von Damen, die sich schon ganz zeitig einfinden, gleich für eine ganz spät nachfolgende Armee in Beschlag genommen. — Bei aller Galanterie gegen das schöne Geschlecht erlauben wir uns doch, gegen dies kleine Korsarenthum dehmüthigst zu protestiren.

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 31. Mai bis 6. Juni d. J. sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 11,236 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 10,992 Rthlr.

Im Monat Mai d. J. benutzten die Bahn 33,347 Personen.

Die Einnahme betrug	20,227 Rthlr.	15 Sgr.	6 Pf.
Für Vieh-, Equipagen-Transport und 117,433 Ctr. Güterfracht wurden eingenommen	20,114 "	5 "	— "
Ueberhaupt	40,341 Rthlr.	20 Sgr.	6 Pf.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Auf der Breslau Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 31. Mai bis 6. Juni d. J. 9162 Personen befördert. Die Einnahme betrug 5484 Rthlr. 21 Sgr. 7 Pf.

Im Monat Mai d. J. fuhren auf der Bahn 19,454 Personen.

Die Einnahme betrug:

1) an Personengeld	8,690 Rthlr.	16 Sgr.	— Pf.
2) für Vieh-, Equipagen- u. Güter-Transport (73,668 Ctr. 54 Pfd.)	5,015 "	11 "	3 "
Zusammen	13,705 Rthlr.	27 Sgr.	3 Pf.
Im Mai 1845 sind eingekommen	15,628 "	4 "	7 "
mithin im Mai 1846 weniger	1,922 Rthlr.	7 Sgr.	4 Pf.

Wilhelms-Bahn.

Im Monat Mai d. J. fand auf der in Betrieb befindlichen Strecke der Wilhelms-Bahn folgende Frequenz statt.

Es warden befördert:

4348 Personen für	2042 Rthlr.	26 Sgr.	6 Pf.
Gepäck, Vieh-, u. Equipagen für	190 "	1 "	11 "
21,038 Ctnr. Fracht für	1363 "	— "	— "
Einnahme im Mai 1846	3595 Rthlr.	28 Sgr.	5 Pf.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 28. Mai: d. Schneidergeſ. Riemer T. — d. Schneiderm. Völkel S. — d. Nagelschmiedemstr. Begel S. — Den 30. d. kgl. Schloßdiener Scholz S. — Den 31. d. Schneidergeſ. Winsapost T. — d. Tagel. Ansorge T. — d. Goldarb. Beer S. — d. Schuhmachergeſ. Ziegler T. — d. Tischlermstr. Schliephaken S. — d. Stadtgerichtsboten Grätz S. — d. Tapezier Otto T. — Den 1. Juni: d. Viktualienhändler Renner T. — d. Schneidergeſ. Schulz S. — d. Inwohner Schlensog in Pöpelwitz S. —

St. Maria-Magdalena. Den 28. Mai: d. Bedienten Markstein T. — den 31.: d. Erbsaß Pohl in Lehmgruben T. — d. Mechanikus und Uhrmacher Vogt T. — d. weil. Graveur Kühne hinterl. S. — d. Schneidergeſ. Krause S. — d. Schneidermeister Hoffmann S. — d. Raths-Kalkulator Schmidt T. — d. Buchbindermeister Schmidt T. — Den 1. Juni: d. Malergeh. Scholl T. — d. Schuhmachergeſ. Brettschneider S. — d. Bed Scholz S. — d. Haush. Kraske T. — Den 2.: d. Kaufmann Grundmann T. —

St. Bernhardin. Den 31. Mai: d. Tischlermstr. Bergwelt S. — d. Stellmacher Knies S. — d. Schönfärbermstr. Rothert S. — Den 1. Juni: d. Schuhmachergeſ. Freyhube T. —

Hofkirche. Den 1. Juni: d. Kretschmer Ludwig S. — d. musikal. Instrumentenbauer Lüdicke T. —

11,000 Jungfrauen. Den 27. Mai: d. Nagelschmied Grundmann T. — Den 31.: d. Fabrikarb. Henisch in Wilhelmsruh T. — Den 1. Juni: d. Tagel. Steinert T. — d. Zimmergeſ. Prietzel S. — Den 2.: d. Tagel. Schansch S. —

Garnisonkirche. Den 1. Juni: d. Unteroffizier Pohl S. —

St. Chriophori. Den 31. Mai: d. Erbbauer in Groß-Tschansch Heine T. —

St. Salvator. Den 31. Mai: d. Tagel. Schäfer T. — d. Inwohner Günther T. — Den 1. Juni: d. Maurer Materne S. — d. Inwohner Härtel T. — d. Milchpächter Fabian T. — d. Inwohner Spinerke T. — Den 2.: d. Pächter Mücke S. — d. Tagel. Gerlach S.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 2. Juni: Pfarramts-Verweser Schmeisser in Jerschendorf m. Jgfr. E. Mittmann. — Zimmergeſ. Deutscher m. H. Obst. —

St. Maria-Magdalena. Den 2. Juni: Sektions-Auff. Rothe in Dlugoscyn m. Jgfr. L. Hanisch. — Schuhmachergeſ. Tilgner m. B. Böhm. — Kutscher Seidel m. J. Steiner. —

Hofkirche. Den 1. Juni: Klemptnermeister John in Krotoschin m. Jgfr. E. Semder. — Den 2.: Ober-Maschinist Warnke m. Jgfr. W. Wacholett. —

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.;

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft $5\frac{1}{4}$ — $6\frac{1}{4}$ Uhr fr.

II. Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft $9\frac{1}{2}$ U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; c) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr Lieutenant Graf Frankenberg,
2) " Stud Schmidt,
3) Fran Direktor Göbel in Schweinern,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 10. Juni 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 11. Juni, zum ersten Male: **„Stadt und Land,“** oder: **„Der Viehhändler aus Ober-Oesterreich.“** Posse mit Gesang in 2 Akten von Friedr. Kaiser, Musik von Ad. Müller. Sebastian, Herr Franz Wallner, als erste Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Zum gründlichen Unterricht im Damenschneidern werden Mädchen sowohl gegen ein billiges Honorar, als auch zum Freilernen angenommen. Das Nähere bei

Albrecht,
Albrechtsstraße Nr. 61.

Eine Schlafstelle ist zu vermiethen und bald zu beziehen
Graben Nr. 11,
eine Stiege hoch vorn heraus.

Ein lichter erlener Schreib-Secretair steht billig zu verkaufen Schuhbrücke Nr. 40, in der Tischlerwerkstatt.

Mädchen, welche in feiner Weißnätherei geübt sind, finden stete Beschäftigung Ohlauer-Straße Nr. 15, drei Stiegen.

Ein Hausladen ist zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition.

Schweidnitzer-Straße Nr. 17, drei Stiegen vornheraus ist sogleich Quartier für junge Leute zu beziehen.

Ein Verkaufs-Keller
ist zu vermiethen und Termino Johanni zu beziehen. Näheres Albrechtsstraße Nr. 58, im Gewölbe.

Hummerei Nr. 14, zwei Stiegen vornheraus, ist eine Schlafstelle zu vermiethen.

Billige Sopha-Gestelle sind in Auswahl zu haben
Ketzerberg Nr. 18.

---

2 Burschen
werden zu leichter Beschäftigung recht bald gebraucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Im Verlags-Comtoir Schweidnitzerstraße Nr. 53 ist erschienen:

Fürstenstein, seine Merkwürdigkeiten und Umgebungen. Ein unentbehrlicher Führer zu den wichtigsten Punkten und Sehenswürdigkeiten dieser Gegend 1846. Preis 2 Sgr.

Der Zobtenberg und seine Umgebungen. Als Leitfaden und zur Unterhaltung. Von Krebs. Mit einer Abbildung. Preis 2 Sgr.

In der Annonce von Adolph Sachs, Ohlauer-Straße Nr. 2, muß es heißen: von 2 Rthlr. 10 Sgr. ab das Mousseline de laine-Kleid, anstatt: 2 bis 10 Sgr.

Der Einsender in Nr. 54 der allgemeinen Oderzeitung hat bei seiner „Anfrage“ warum ein Inserat in den beiden hiesigen Zeitungen zusammen 54 Sgr. betrage, welches in der Oderzeitung nur 10 Sgr. kostet, übersehen, daß die Breslauer Zeitung 5000 und die schlesische Zeitung 4000, dagegen die Oderzeitung nur 1175 Exemplare auflegt. Der Raum einer Petitzeile kostet in jeder der beiden hiesigen Zeitungen $1\frac{1}{4}$ Sgr., d. h. also für 9000 Abdrücke in beiden Zeitungen die Petitzeile $2\frac{1}{2}$ Sgr. Demnach müßte die Oderzeitung bei 1175 Abdrücken die Petitzeile mit $3\frac{7}{12}$ Pf. berechnen, wenn sie so billig wie die beiden anderen hiesigen Zeitungen inseriren wollte. — Nach diesem Rechenexempel ist ersichtlich, daß die Redaktion der Oderzeitung besser gethan hätte, dieses „Eingesandt“ nicht aufzunehmen.

Von der im verflossenen Jahre, allgemein als wirksam anerkannte, von mir angefertigten Wanzen-Vertilgungs-Tinktur, habe ich den Verkauf dem Kaufmann Herrn Rich. Beer Klosterstraße Nr. 1, übergeben. Sollten in- oder auswärtige von den Kaufleuten geneigt sein, ebenfalls Verkäufe zu übernehmen, so bewillige ich bei Abnahme von 6 Flaschen 10% Rabatt.

Breslau, am 1. Juni.

C. W. Schubert,
concessionirter Kammerjäger.

Auf dem Weidendamme in dem Tanzsaale „Neu-Holland“, wurde den 24. Mai ein silbernes Armband gefunden. Der Eigenthümer kann dasselbe Mauritius-Platz Nr. 7, zurück erhalten.

Himmelsbach.

Bei **Gebr. Lips** in Landeshut ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechts-Straße Nr. 6, zu haben:

Wohlfeiles und praktisches schlesisches Kochbuch für jede Haushaltung,

besonders für junge Hausfrauen, Töchter vom Hause und Köchinnen, welche ihr Speisen auf die leichteste, wohlfeilste und wohlschmeckendste Art zubereiten wollen.

Enthaltend die gründlichste Anweisung zum Kochen und Braten, so wie zum Einmachen verschiedener Früchte.

In 12 Abtheilungen nebst einem Anhang über das Backen.

Preis nur 4 Sgr.

„Gut und billig!“ ist der Wahlspruch, welchen fortan gehuldigt wird und dem auch wir nachkommen zu müssen glauben. Ein Kochbuch für 4 Sgr. ist jedenfalls das billigste besonders wenn es wie dieses 7 Bogen stark und dem Preise angemessen gut ausgestattet ist. Wir empfehlen dem Publikum ein gutes Werk, das nur in Aussicht auf sehr großen Absatz so billig gegeben werden kann.

Breslau wie es — spazieren geht.
Humoristische Zeitbilder von Pickelhäring.
Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Breslau wie es — war!
Genre-Bilder von G. Mordax.
Preis 1 Sgr.

Heinrich Richter,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Heinrich Richter,
Albrechts-Straße Nr. 6,
großes Lager von Brieftaschen, Albums, Buvoirs, Stammbüchern, Cigarren-Taschen ist durch neue Sendungen wieder auf's vollständigste assortirt.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.